



## ST. VEIT: EINE ERSTE KEIMZELLE DER PROTESTANTEN

### Eine Speckknödel-Demonstration

Es war ein Frühlingstag des Jahres 1527. Die Freisinger Bürgerin Katharina Mair brachte eine Schüssel voll Speckknödel ins Haus des Barbiers Zumbrecht. Dort wartete schon eine kleine Gesellschaft auf das leckere Mahl. Zumbrechts Ehefrau Barbara, deren Mutter, ein Nachbar mit Namen Scherer und der Kooperator der Pfarrei St. Veit, Hans Ergkinger, ließen sich zusammen mit Katharina Mair die Knödelspeise schmecken. Sie wäre ihnen auch zu vergönnen gewesen, hätte nicht das Datum des Schmauses bedenklich gestimmt: noch herrschte das strenge vorösterliche Fastengebot!

Tatsächlich wollten die Knödelesser auf diese Weise demonstrieren, was sie vom theologischen Wert des Fastens hielten. Sie gehörten nämlich zu einem kleinen Kreis von Zweiflern, die sich ihre eigenen Gedanken über die „reine Christenlehre“ machten. Der Provokation nicht genug, schickte die mutige Katharina dem Domprediger ein Brieflein, in dem sie ihn aufforderte, bestimmte Bußformeln zu unterlassen, denn „Christus sei gestorben um unser aller Sünden willen.“

FREISING - FRIEDENSWEGE UND KRIEGSPFADE 15

Kommunion gingen sie geradewegs in die Domkirche, wo sich sogar der Hofarzt des Bischofs für sie einsetzte.

Damit aber wurde das seltsame Verhalten der Abweichler ruchbar und nun schlugen die kirchlichen Oberen zu.

Gleich nach den Osterfeiertagen verhafteten die bischöflichen Büttel

Katharina Mair und ihre Mutter, die Zumbrechts und Färbers und Andreas Nägelein. Im Kerker unterzog man sie mehrmals „gütlichen“ Verhören;



Foto: nördl. vom Lindenkeller



Foto: Ort ehem. Kirche St. Veit; nördl. vom Lindenkeller Weihenstephaner Berg die beiden Frauen wurden auch „peinlich“ befragt, d.h. gefoltert. Aus den Protokollen, die erhalten sind, geht hervor, dass die Behörden zunächst einen Überblick über den beteiligten Personenkreis gewinnen wollten. Die ursprüngliche Vermutung, unter einem theologischen Deckmantel könne sich eine Verschwörung gegen die Obrigkeit verbergen, musste rasch aufgegeben werden, als sich nämlich erwies, dass zu den Sympathisanten des Kreises auch eine Persönlichkeit gehörte, die in den Protokollen geheimnisvoll nur als „Doktor“

### Die ersten Freisinger „Protestanten“

An der Spitze der Freisinger Kirchenopposition standen zwei Geistliche, der Pfarrer Christoph von St. Veit und sein Kooperator, der schon genannte Hans Ergkinger. In ihrem Pfarrhaus versammelten sie einen Kreis von Anhängern, mit denen sie die Schriften des Basler Theologen Karlstadt und auch die Thesen Zwinglis und Martin Luthers lasen und auslegten. Hans Ergkinger gewann als erste Anhängerin Katharina Mair, die sogleich Aktivitäten entfaltete und auch ihre zunächst zögernde Mutter überzeugte. Das Ehepaar Zumbrecht stieß dazu, weil Frau Barbara aus Memmingen stammte, wo sie bereits mit Zwinglis Lehre vertraut geworden war. Zu den Aktivsten durfte man auch den Plattner (Blechschiemied) Andreas Nägelein rechnen, einen weitgereisten Mann mit durchaus selbstständigen Ansichten, der entschieden die Lehre der Wiedertäufer vertrat. Schließlich noch ein weiteres Ehepaar, Veit und Apollonia Färber. Beide stammten aus Schwaben, hatten in Kempten bereits das Abendmahl in beiderlei Gestalten kennen gelernt und hingen Zwinglis Lehre an.

Wir hören auch von einem Utz Schuhknecht, einem Paul Schmidt und dem Sohn des Ratsherrn Matthias Straßl, die mit dem Kreis um die beiden Pfarrer von St. Veit sympathisierten. Es dürfte sich also etwa um ein Dutzend Freisinger gehandelt haben, die mehr als ein Jahr lang im Pfarrhaus Ansätze zu einer „evangelischen“ Gemeinde entwickelten.

### Die Glaubensgemeinschaft wird zerschlagen

Die entscheidende Kraftprobe mit den kirchlich Verantwortlichen kam zu Ostern 1528. Die in der Pfarrei St. Georg wohnenden Anhänger der neuen Lehre weigerten sich, die Ohrenbeichte abzulegen und wollten nur nach einem allgemein gehaltenen Sündenbekenntnis freigesprochen werden. Als der Pfarrer dieses Ansinnen zurückwies, beichteten sie auf ihre Weise bei dem Kooperator von St. Veit, oder auch überhaupt nicht. Zur

16

oder „Doctor Medicin“ bezeichnet wird. Unschwer dürfen wir hier den bischöflichen Hofarzt Johann Diefenbacher identifizieren, der samt Ehefrau im Hause Mair verkehrte, wo beide keinen Hehl aus ihrer Gesinnung machten.

Ob weitere Mitglieder der Glaubensgemeinschaft verhaftet wurden, wissen wir nicht. Es verlautet auch nichts über das Schicksal der beiden Geistlichen von St. Veit, die zweifellos in einem gesonderten Verfahren abgeurteilt wurden. Die Argumente der Kirchenabtrünnigen fanden sorgfältige Beachtung und man sieht aus den Protokollen, dass weniger das Luthertum wittenbergischer Prägung als vielmehr die Lehren der süddeutschen und schweizerischen Wiedertäufer die Freisinger Protestanten beeinflussten. Dabei kam es unter ihnen aber nicht zur Wiedertaufe. Andreas Nägelein vertrat sie zwar entschieden, aber der Barbier Zumbrecht widerlegte ihn aus einem Buch, das sich entschieden „wider die Wiedertaufe“ richtete.

Leider ist uns nur das Gerichtsurteil über K. Mair überliefert. Da sie eine der rührigsten Streiterinnen war, dürften die anderen wohl besser weg gekommen sein. Am 13. Mai 1528 schleppten Gerichtsbüttel die Delinquentin auf den Schrankenplatz und stellten sie vor versammelter Menschenmenge an den Pranger. Der Gerichtsschreiber verlas das Urteil. Dann brannte man ihr ein Kreuz auf die Stirn und sie wurde „für ewige Zeiten“ aus dem Hochstiftsland verwiesen.

### Literatur:

Aus: Hans Gruber, Wie die Reformation in Freising unterdrückt wurde, in Festschrift: „125 Jahre Evangelische Kirche in Freising“, 1989 (leicht bearbeitet).

